

# Cillier Zeitung.

Erscheint jeden

**Donnerstag und Sonntag**

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Perstengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Kafasch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ an: R. Roske in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents. Jos. Kienreich in Graz, K. Oppelit und Kotte & Comp in Wien, G. Müller, Zeitungs-Agentur in Teibach.

**Pränumerations-Bedingungen.**

<b>Für Cilli:</b>	<b>Mit Post- versendung:</b>
Monatlich . . . — 55	Monatlich . . . — 60
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 1.60
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 3.20
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 6.40

Sammt Zustellung  
Einzelne Nummern 7 fr.

**Warum doch?**

(Zuschrift eines ehemaligen Abgeordneten.)

Unsere beiden legislativen Körper sind nun für einige Zeit in den Ruhestand versetzt. Die Prüfung der Resultate der Thätigkeit, welche sie in dem abgelaufenen Sessionsabschnitt entwickelten, ergibt unbestreitbar eine leider ansehnliche Unterbilanz, ein arges Mißverhältniß zwischen den Debetposten der Mühe und Arbeit und den mageren Activen des Erfolges. Dagegen fehlte es nicht an Ueberraschungen insbesondere seitens Einer hohen Regierung, als deren Hauptwurf sich die Vertagung des Reichsrathes darstellt.

Jedenfalls war die gerade zum Schlusse des Sessionsabschnittes — trotz ihrer sonstigen auffallenden Sterilität — durch das Abgeordnetenhaus mit Gewalt durchgezwungene Anzahl der Gesetzesentwürfe eine so ansehnliche, daß unsere Pairskammer vor einer in dieser Periode nicht mehr zu bewältigenden Aufgabe stand. Wichtige Finanzgesetze, tief einschneidende Vorlagen (galizische Transversalbahn, die Verstaatlichung der Elisabethbahn), dann die berücksichtigte, mit so bedeutender Havarie der ministeriellen Reputation durchgebrachte Wienbacheriade, endlich die Zweitheilung der Prager Universität harrten der endgiltigen Erledigung durch das Herrenhaus, alle Welt ist in die höchste Spannung versetzt und — der Reichsrath wird vertagt.

Die Crisisgerüchte, welche sich an das räthselhafte Ereigniß knüpften sind nun wohl verstummt; aber um so räthselhafter erscheint dann die Vertagung. Ist dieselbe nur ein durch unvorhergesehene Verlegenheiten hervorgerufener Nothstandbau einer

spanischen Wand, hinter der sich in neuen Toilettenkünsten das hohe Ministerium für neue Ueberraschungen vorbereitet?

Ist es der — nur in der Absicht, die Verwirrung zu verdecken, — rasch herabgelassene Zwischenvorhang, hinter dem sich eine neue unvermeidliche Staatsaction auf der Bühne gruppiert? Oder fiel der Vorhang in der ärgsten Noth und sind nun Regisseurs und Acteure hinter selbem rathlos, auf welche Weise das unterbrochene Stück fortgesetzt werden könne?

Soviel ist gewiß, daß sich das Bestehen eines Hindernisses gegen die stricte Verfolgung des bisher eingeschlagenen Weges herausgestellt hat, einer festen Mauer von ungeahnter Widerstandskraft, und daß nun in Erwägung gezogen werde, ob solche nicht mit einigen ausweichenden Schritten, entweder nach Rechts oder im Nothfalle selbst nach Links zu umgehen sei.

Zu umgehen! Das ist echt Taaffe'isch! Seinen kleinen Zwecken entsprechen die kleinen, halben Mittel. Aber die Umgehungsstaktik hat ihre Rolle ausgespielt. Heute heißt es: Entweder — Oder. Das mag sich die Regierung gesagt sein lassen, der ihre Wohldiener leider verschweigen, welche Stimmung in der Bevölkerung plaggegriffen hat.

**Ritterliche Kampfweise.**

Der nationale Fanatismus treibt immer übelduftendere Blüten. Blätter, die gleich Irlichtern dem Moorboden der Veröhnungsära entkeimen, verdächtigen und begeistern alles was deutsch zu denken oder sprechen wagt. Männer, welche die Zierden der Religion und das lebendige Beispiel der Tugenden, die sie uns lehrt, sein sollten,

vergessen ihre heiligsten Pflichten, um dem Bözen der Zwietracht zu dienen. Das ist leider keine Phrase, sondern eine unumstößliche Wahrheit. Die Deutsch-Oesterreicher, die in dem Völkergewirre des Staates immerdar die Standorte des österreichischen Kaiserstaates in makelloser Hand gehalten, mit was für Feinden haben sie nun zu kämpfen! Die Geschichte Oesterreichs in guten und bösen Tagen spricht allerdings zu berechtigt für den Patriotismus der Deutschen, als daß die von Serbilismus überfließenden Phrasen und elenden Verdächtigungen der politischen Gegner demselben nahe treten könnten.

Gerne geben wir es zu, daß die Reihen unserer nichtdeutschen Staatsmitbürger genug Leute enthalten, die frei sind von verurtheibarem Egoismus und blindem Hoffe, die besetzt sind von der Idee gutes zu wollen, — allein diese haben nichts zu reden. Den ersten Posten in der Parteiverführung nehmen Männer ein, die nicht österreichisch, sondern in erster Linie slovenisch, tschechisch u. fühlen, deren Trachten nur dahin geht, mit jedem Mittel die Sonderstellung — man könnte ebenso richtig behaupten — die Losrennung von der Reichseinheit — zu erzielen, damit ihnen, die weder befähigt noch berufen sind im Reiche eine Rolle zu spielen, es leicht werde, sich eine solche in den einzelnen Landestheilen zu usurpiren. Der ganze Slovenismus läuft darauf hinaus. Er ist ein künstlicher unnatürlicher Bau, er steht nur auf wenigen hölzernen Säulen, er ist ohne Fundament, und die Backsteine zu diesem Kieselbaue liefert der politisch unreife, zum blinden Hoffe gegen alles was deutsch heißt, aufgeheizte Theil des Volkes. Das Bindemittel ist der Egoismus der Craltados,

**Feuilleton.**

**In den Gewittern der Zeit.**

Roman von Max Vogler.

(18. Fortsetzung)

Damals, als diese Verbindung noch recht lebendig war, damals war Herr Kiewendt senior nahe daran, der Schwiegervater des jungen Grafen zu werden; damals hoffte er durch die intimen Verbindungen, welche die gräfliche Familie bis in die höchsten Kreise besaß, eine lang ersehnte Auszeichnung vermittelt zu erhalten, und ich glaube, er versuchte schon in stillen Stunden, wie sich sein Namenszug gestalten werde, wenn er das Wörtchen „von“ damit zu verbinden hätte . . .

Fuzia warf einen glühenden, dämonischen Blick auf den jungen Grafen, als habe sie ihm etwas vorzuwerfen . . . Bruno, der sonst vor Mienen und Blicken nicht leicht bebte, vermochte den Strahl dieser tiefschwarzen Augen nicht zu ertragen, und was davon schon in seine Brust gedrungen, durchschluthete heiß seine innerste Seele.

Uppigkeit und Gluth kennzeichnete die ganze, bestrickende Erscheinung Fuzia's. Mit dem hohen Wuchs vereinigte ihr Körper jene kräftige Fülle, die nöthig ist, um ein schönheitgemäßes Gleichge-

wicht auszudrücken, und ihre heutige Toilette — ein dünnes, weißes Kleid, aus dem die vollen weißen Arme und die üppige Brust fast unverhüllt hervorschimmerten — stellte ihre Reize in das vollste Licht. Das reiche, dunkelblonde Haar war zu langen, dichten Locken geordnet und ringelte sich über den schneigen Nacken hinab.

In dieses Mädchens zartem, von kräftigster Gesundheit blühendem Antlitz aber lag jener verlockende Zug, der halb das Geheimniß des Wesens errathen, halb nur ahnen läßt, und der eben darum die Männer immer unwiderstehlich gefangen nimmt. Mann möchte das ganze Wesen kennen, man möchte wissen, welche Lösung dieses lächelnde Räthsel hat, ob das süße Gift, das aus diesen Augen sprüht, wirklich die Seele siedeln machen und verzehren kann . . .

Bruno von Pahlßen kannte dieses ganze Wesen, er hatte die ganze Lösung des Räthsels gefunden, und jenes süße Gift hatte ihm in der Seele gegläht . . . erst sanft berauschend, dann selig verlockend zu immer neuem Genuß, dann die innersten Tiefen aufwühlend und qualvoll in allen Poren brennend und siedend, grausam und erblos und die Ruhe des Herzens verschleichend, wie alle Schdnheit, die nicht dem Himmel entstammt.

Nur seiner größten Energie war es möglich gewesen, sich dauernd den Fesseln zu entwinden, welche diese reizende Kleopatra mit spielenden

Händen, unter flüsternden Worten und lieblosenden Blicken täglich auf's Neue um ihn schlang. Und diese Fesseln hätten ihm das Mark aus den Gliedern pressen können, sie hätten seine Gedanken mit einem schimmernden, zauberhaften Gewebe umspinnen, in welchem er sein Leben verträumen konnte . . .

Zur rechten Zeit gerade noch spengte er die Fesseln und zerriß das Gewebe und entwand sich den süßen, weichen Umgarungen.

Staubt ihr nun, daß die dunklen, von Kraft und Feuer sprühenden Augen des üppigen Mädchens ein Recht hatten, den jungen Grafen voll dämonischen Vorwurfs anzublicken?

Wir kennen diesen Vorwurf: sträube dich erst gegen seine zauberische Macht oder nimm ihn gleichgiltig hin, dann begegne ihm schmeichelnd und mit süßem Flüstern, und er weicht der vollsten, seligsten Gewährung . . .

Sie geht so stolz und als ob sie Verachtung gegen ihn im Herzen trage, an dem jungen Grafen vorüber; sie schwebt so selbstbewußt und ihn keines Blickes würdigend an ihm vorbei, als nun der Tanz begonnen hat . . . aber hinter den Reihen verstoßen und heimlich, da gleiten doch ihre Blicke ruhelos erregt durch all' das bunte Gewirre von Gestalten und Gewändern, und sie flattern glühend umher, sie suchen ihn, und sie wollen ihn wieder verlocken und umgarnen mit den weichen, duftigen

in welchen der so präparirte Theil des Volkes seine Nationalheiligen sieht.

Es kann der „Cillier Zeitung“ wohl Niemand den Vorwurf machen, daß sie je die Gefühle eines braven Oesterreichers verletzte, oder gar Proscriptionslisten politischer Gegner in nationaler Manier veröffentlichte. Doch was sieht dies Blätter vom Schlage der „Südsteirischen Post“ oder des „Slovenski Gospodar“ an. Ihr Geschäft ist eben die Verleumdung und Verdächtigung, die sie ab und zu durch gleichzeitiges Lob zu paralyfieren suchen.

Einen neuerlichen Belag der gegnerischen ritterlichen Kampfesweise liefert die Notiz des „Slov. Gospodar“, welche der Herausgeber der „Cillier Zeitung“ in der vorletzten Nummer reproducirte. Der „Slov. Gospodar“ weiß eben auf eine Sachsenfelder Correspondenz unseres Blattes nichts zu erwidern, denn alles, was darin über dortige Verhältnisse und über die Geistlichkeit gesagt wird, ist wahr. Deshalb richtet sich seine Wuth gegen den Herausgeber und Buchdrucker. Aber wie!? Die Correspondenz wird erstens verdreht, dann wird gelogen und zum Schluß wird das slovenische Volk, welches in gedachter Correspondenz mit frommer Entstellung fortgejagt werden soll, erinnert, daß es der Buchdruckerei, welche einem Anhänger Bismarcks gehöre, die Kundschaft entziehen könnte! Fürwahr, recht edel!

Der hochwürdige Herr verantwortliche Redacteur des „Slovenski Gospodar“ und u n v e r a n t w o r t l i c h e Redacteur der „Südsteirischen Post“ mag gewiß ein guter Theologe sein, — besser wäre es jedoch, er wäre seinem Volke ein Priester wie er sein soll, besser wäre es, er benützte seine gesalbten Hände zu segensvollem friedlichen Wirken, als zum Segentheile und zum Nachtheile seines Standes.

## Politische Rundschau.

Cilli, 18. Juni.

Gegenwärtig finden in Böhmen die Ergänzungswahlen für die Handelskammer in Prag statt. Die Czechen üben bei diesem Anlaß einen unerhörten Terrorismus gegen die deutschgesinnten Juden aus, welchen sie Tod und Plünderung androhen, wenn sie nicht für die tschechischen Candidaten stimmen. Am Aergsten treiben diese Hege die Jungtschechen, die sonst immer als liberal gelten wollen. Thatsächlich sind durch das Vorgehen der Tschechen zahlreich Israeliten eingeschüchtert, wodurch die Deutschen bei den Wahlen unterliegen können.

Uebereinstimmenden Meldungen zufolge soll endlich auch in Süd-Dalmatien das Wehrgesetz durchgeführt werden. Die dortige Bevölkerung genießt gegläublich den Vortheil, daß sie lediglich Landwehrdienst leistet. Auch diesen verweigerte dieselbe, was vor zwölf Jahren den bekannten Auf-

stand verursachte, welcher mit dem sogenannten Frieden von Knezlac endete. Nunmehr soll die Bevölkerung ihren Widerstand aufgegeben haben.

Der eiserne Wille des Fürsten Bismarck hat wieder einen großen Erfolg errungen. Die Hamburger Bürgerschaft ging nämlich in die Laube und votirte mit überwiegender Majorität den Zollanschluss ans deutsche Reich.

In Rußland scheinen die Nihilisten ihr altes Spiel mit Proclamationen mit vermehrter List und Kühnheit zu betreiben. So drangen Briefe und Proclamationen bis in die innersten Gemächer der kaiserlichen Familie. Vor kurzem erst wurde eine solche Proclamation wieder in einem Kleide des Töchterchen des Czaren vorgelesen.

Der arme Fürst Alexander von Bulgarien. Nur wenden sich gar die Frauen seines Landes von ihm ab, obgleich er noch unverheiratet ist. Diese Politik treibenden Bulgarinnen sind zu drossig, um unerwähnt zu bleiben. Sie scheinen einmal davon gehört zu haben, daß spartanische Mütter ihren Söhnen, welche in die Schlacht zogen, den Schild gaben mit den Worten: „entweder mit oder auf ihm“ und cariciren dies nun folgendermaßen. Eine Frauen-Deputation überreichte dem Fürsten eine von 325 Frauen unterzeichnete Adresse, in welcher sie erklären, daß sie ihre Söhne in solcher Weise erziehen, daß dieselben in der Stunde der Gefahr Alle ihr Leben für den Fürsten und die Verfassung opfern würden; jede Mutter müßte indeß ihren Sohn für einen Verräther halten, wenn er in die Aufhebung der Verfassung willigte. Also entweder mit oder auf ihr! Was sich wohl die bulgarischen Frauen unter der Verfassung vorstellen mögen.

In dem Rundschreiben, welches die Pforte unter dem 11. d. M. in der tunesischen Angelegenheit an ihre Vertreter im Auslande gerichtet hat, wird erklärt, daß die Pforte mehr denn je ihre Souveränitätsrechte bezüglich Tunis aufrecht erhalte. Gleichzeitig wird der frühere Protest gegen dem Bey von Tunis gewaltsam aufgedrängten Vertrag vom 12. Mai erneuert. Die Pforte werde niemals weder die Prätexten noch die Acte der französischen Consuln anerkennen, welche zum Zwecke hatten, tunesische Angelegenheiten im Namen Frankreichs, sei es in Tunis oder in irgend einem andern Theile der Türkei zu verwalten. Schließlich spricht die Pforte die Hoffnung aus, daß die Mächte ihre Beschwerde betreffend das Vorgehen eines fremden Staates, welcher die Protection über ottomanische Unterthanen ausüben wolle, berücksichtigen werden.

Der Durchsicht des Jshmus von Korinth, den schon die Alten unternehmen wollten und der unter Nero wirklich begonnen wurde, ist, wie der „Pol. Corr.“ aus Athen, 5. d. gemeldet wird, an General Tarr, der diese Concession für sich und Herrn v. Lesseps reclamirt hat, concessionirt worden. Der Ingenieur Béla Gerster ist jetzt in

Korinth, um den Plan für die im Herbst zu beginnenden Vorarbeiten zu entwerfen. Der Durchsicht muß in fünf Jahren vollendet sein. Der Canal wird 44—48 Meter Breite und 5—6 Meter Tiefe haben. — Es passiren jährlich 1200 bis 1300 Postdampfer, ebenso viele Handels- und Privatdampfer und etwa 300 Kriegsschiffe das im Winter gefährliche Cap Matapan. Durch den neuen Canal würde sich für die aus dem adriatischen Meere kommenden Dampfer ein Zeitgewinn von 24, für die aus Italien 14 bis 18 und für die aus Gibraltar von 8 Stunden ergeben.

Wien, 16. Juni. (Orig.-Corr.) Graf Taaffe ist lustig und guter Dinge. Wohl hat man ihn in Wien nicht öffentlich vor der Bundeslade tanzen gesehen, wie dies weiland König David zu Jerusalem gethan; aber der Ton der officiösen Presse ist ein so untrüglicher Barometer für die Laune des Herrn Ministerpräsidenten, daß es solch' choreographischer Demonstrationen nicht bedarf, um den momentanen Stand seiner Gemüthsstimmung in der Eingangs erwähnten Weise charakterisiren zu können. Die officiöse Presse schlägt einen frechen, die Verfassungstreuen verhöhrenden Ton an: also ist Herr Graf Taaffe lustig und guter Dinge. Er war es nicht immer, und wenn sich auch die „Wiener Abendpost“ jetzt lustig macht über die Krisengerüchte, welche in der letzten Zeit umliefen, so hat es doch einen Moment gegeben, in welchem es dem Herrn Ministerpräsidenten bange wurde um sein wie um das Schicksal seiner Ministercollegen, die ihm alle äußerlichen Ehren der Chefministerchaft gönnen, weil ja Niemand so chevaleresk durch die Finger zu sehen versteht, wie er. Die Krisengerüchte sind verhallt, ohne daß Se. Excellenz in die unangenehme Nothwendigkeit verjagt worden wäre, einen plausiblen Grund für die urplöbliche Vertagung des Reichsrathes anzugeben. Mit unbegrenztem Behagen kann sich nunmehr Herr Graf Taaffe den Freuden der Sommerferien hingeben, welche durch die Rede keines bösen Mitgliedes der Opposition in beiden Häusern des Reichsrathes getrübt werden. Zwar hat sich das Cabinet Taaffe die schöne, insbesondere aber bequeme Gewohnheit angeeignet, auch während der Session olympische Ruhe zu bewahren, indem die Minister den Vorwürfen der Opposition beharrlicher Schweigen entgegensezten, ja meistentheils dieselbe gar nicht anhörten, aber: „besser ist doch besser“ und eine zum Stillschweigen verdamnte Opposition ist jedenfalls minder lustig, als eine, die zu ignoriren man sich den Anschein geben muß. Was aber die journalistische Opposition anbelangt, ja nun, wozu hat man Staatsanwälte, das Confiscationsrecht und das objective Verahren? Diese Opposition braucht man nicht zu fürchten, man unterdrückt sie einfach. Die officiöse Meute dient nur einer Art von Sport. Man hegt sie auf die Gegner des Regime's und ergötzt sich baß an ihrem Gellasse. Gelingt gar Einem aus der Schaar, ein besonders gemeiner Ausdruc — wie jüngst dem Organe des Grafen Clam-Martiniß, welches die Libe-

Fortsetzung im Einlageblatt.

Fäden und ihn hineinziehen in das goldene, zauberhafte Gewebe . . . sie müssen ihn hineinziehen, und wenn die Welt als Preis des Entfagens geboten würden, sie müssen ihn hineinziehen, es ist die einzige wahre Empfindung solcher Herzen, die sie drängt und treibt und den Andern mit unwiderstehlicher Gewalt in ihren Bann hineinzieht . . . und diese Wesen würden häßliche Ruinen sein, wenn dieses dämonische Feuer nicht in ihren Tiefen glühte . . . todte Vulkane, leer und öde, und ohne Reiz, und sie müßten sich selbst aufgeben an dem Tage, wann diese Gluth in ihnen erlischt; ihre Schönheit, die so Viele blendet, ihr Zauber, ihre Macht, Verhängniß ist die Leidenschaft.

Nur ein Mal hatte Bruno von Pahlisen bisher Margarethe zum Tanze geführt. Alle Freude war dem lieben Mädchen durch die Mißstimmung des jungen Grafen vergällt, und mit schweremüthigem Ausdruck hatte sie ihre Augen immer und immer wieder fragend zu ihm erhoben, doch es ward ihr keine Antwort. Zerstreut und ohne Wärme hatte er während des Tanzes mit ihr gesprochen und dann nur kurze Zeit sich zu ihr und den andern Damen hingeseht und wenige flüchtige Worte mit Margarethe gewechselt.

Und als sie später bei der Tafel saßen, auch da war er kühl und zurückhaltend gegen sie gewesen. Mit ihrem Vater hatte er während des Festes bis zur Stunde fast noch gar nicht ge-

sprochen, und Herr von Waldstedt, der mit einigen Bekannten in schleppendem Gespräch beisammen saß, fühlte sich gelangweilt und wünschte das Ende des Balles herbei. Nach der Aufhebung der Tafel war er schon wiederholt aufgestanden und hatte einige Schritte im Saale gethan, im Begriff seine Tochter an die Heimreise zu mahnen. Immer wieder aber hatte er sich einige Rücksicht gegen das sonst zu einem so einsörmigen Dasein gezwungene Mädchen auferlegt und sich nochmals zu den Andern auf seinen Platz zurückbegeben.

Margarethe sprach nur noch wenig mit den Freundinnen; das Köpschen war ihr schwer, und dumpfe Schwüle lag auf ihrer Stirne. Mit unendlich traurigem Blick sah sie vor sich hin, und manchmal nur schaute sie erstaunt und wie aus tiefen Träumen erwachend auf, als könne sie gar nicht begreifen, wie die anderen sich so fröhlichen Herzens der ausgelassenen Lust des Tanzes hingaben . . .

Sie träumte vom kispelnden Ephen draußen, der sich schirmend über das Gemäuer des väterlichen Hauses breitet, von den alten Bäumen des Parks und den stillen, schlummernden Teichen dazwischen . . . von der langen, öden Landstraße, auf der ein einsamer Reiter mit verhängtem Zügel langsam dem Walde zuritt . . . mit trübem Gesicht und ernsten, traurigen Augen . . .

Ja, damals war's gewesen, als ein finsternes, häßliches Gespenst zum ersten Mal leise an ihre Liebe heranschlich und mit unbarmherziger Hand die junge, frische Blume berührte und mit seinem garstigen, eisigen Hauch anblies.

Sie fand keine Lust mehr am Tanz, und man wunderte sich nicht wenig, daß die vielumschwärmte Tochter des reichsten Mannes der Umgegend Allen, die sie aufforderten, den Tanz abschlug. Auch sie empfand den Wunsch, aus den mit Blumen und Guirlanden geschmückten, von rauschender Musik durchstutheten Sälen hinauszugehen, durch den dunklen Wald mit den hohen, stillen Tannenbäumen hin, in das trauliche Wohngemach, zu dem einsamen Reiter.

Ja, wenn er nur mitgegangen wäre!

Sie schaute empor; ihre Blicke glitten durch den Saal, sie spähte nach seinen großen, braunen Augensternen und wollte wieder forschen und fragen und bitten und flehen . . .

Sie fand ihn nicht . . .

Bruno von Pahlisen hatte sich nach der Tafel in eines der vom Hauptsaal am weitesten entfernten, hinteren Zimmer zurückgezogen und saß im engen Freundeskreise bei eisrigem Gespräch.

Und es mußte ein wichtiger Gegenstand sein, über den man sich erging!

Anfangs wurde viel geschertzt und gelacht, und man ließ in ausgelassener Laune die Gläser

ralen mit „Rusch“-Rufen regalirte — dann seht das der „Geg“ die Krone auf. Nur eine auf die immunen Neben sich stützende sachliche Politik verhorrescirt man. Dieses Alinea 4 des 28. Paragraphes des Pressgesetzes ist doch eine recht fatale Erfindung der Liberalen, und von dieser ausgiebigsten Gebrauch zu machen, wollen wir um so weniger unterlassen, als die sorgfältige Lectüre der Verhandlungen des Reichsrathes uns die Ueberzeugung aufgedrängt hat, daß bisher viel zu wenig gesehen ist für die Würdigung der kritischen Leistungen der Abgeordneten unserer Partei. Die Gegner der Verfassung wissen ganz gut, warum sie jeder Discussion aus dem Wege gehen, welche an die Reichsrathsverhandlungen anknüpft. Für uns kann dies nur ein Grund mehr sein, uns mit denselben desto eingehender zu befassen.

**Sachsenfeld, 15. Juni.** (Orig.-Corr.) (Möberne Slovenen.) Wenn Jemand, der sein irdisches Dasein einem schlichten ehrenwerthen deutschen Elternpaare verdankt, der seine erste Schulbildung in der Normalschule, sagen wir beispielsweise in Cilli genoss, der seine theoretische Ausbildung mit dem zweiten Jahrgange der Realschule in Cilli beendete, der dann dem deutschen Turnverein, sagen wir beispielsweise in Cilli und Marburg angehörte — seine natürliche Gesinnung mit dem Momente änderte, als er das rothe Hemd der südslavischen Reden in Laibach anzuziehen so glücklich war, so kann sich vernünftigerweise in Niemanden das Gefühl des Aergers regen. Der Bursche war jung, die kleidsame Tracht gefiel ihm, Lebenserfahrung hatte er so gut wie keine, statt Ritter-Romane zu lesen übersehte er den „Slovenski Narod“ und — der moderne Slovenc war fertig. Der junge Mann ist beispielsweise erregter, feuriger Natur, — er kommt in die Heimath zurück, citirt die schönsten Stellen aus dem slovenischen Moniteur, die die Ehrenmannen „Narods“ unangefochten aufhäufen, mit Feuer, er wird von seinen Gespielen angestaunt, seine Phantasie wirkt mächtig, er glaubt sich befähigt, ein Messias des slovenischen Volkes zu werden, und der slovenische Volksmann — ja was Volksmann — der künftige Reichsrathsabgeordnete, der Staatsmann ist fertig! So und ähnlich wird der Slovenismus hier und im ganzen steirischen Unterlande künstlich erzeugt. Ich unterschätze die Stärke der Partei dieser Leute nicht, denn wie die von Türken gestohlenen Christentinder die besten mohamedanischen Soldaten waren, so ist es auch mit diesen Kunstproducten des Slovenismus; sie kämpfen mit verbundenen Augen. Mit Hilfe des geachteten Namens, den ihre Väter tragen und mit Rücksicht darauf, daß sie in ihrem eigenen Berufe, seien sie nun Geschäftsleute, Lehrer u. dgl., selbst ehrenwerth dastehen, gewinnen sie für ihre Phantastereien Anhänger, sie sind durchdrungen von der slavisch-nationalen Idee, — doch die einseitige Richtung ihrer politischen Vorbildung schafft Mißgeburten zu Tausenden, die wir in der Sucht des Slovenismus, sich von Steiermark loszureißen und ein eigenes aus-

schließlich privilegiertes Königreich zu bilden, bekämpfen. Ein großer Theil der hiesigen weiterfahrenen ruhigen Bürger weiß dies alles, was ich von der künstlichen Bildung des Slovenismus sage, recht gut, er fühlt es auch und nur ein kleiner Bruchtheil schwimmt auf diesem Strome, aber nicht mit verbundenen Augen, sondern sehend auf dem Rachen des Eigennuzes und der Hoffnung, auch noch eine Rolle spielen zu können und noch an den goldenen, silbernen und papierernen Segnungen des künftigen „Sloveniens“ theilnehmen zu können. Jenem Gotte sei es gedankt, der auch uns Deutsch-Oesterreichern und Zusammenhaltern des Staates die Sonne scheinen läßt, daß das Beste, was in der hiesigen Bevölkerung steckt, trotz allem Gezeter, der Steiermark immerdar treu ist. Der Mißbrauch der Gewalt, den heute die Slaven in Oesterreich bis auf Weiteres üben, hat schon manchen Sachsenfelder verdrossen und das Kopfschütteln der bedächtigen Bürger beim Ansehen der slovenischen Spiegelfechtereien wird sich bald in offenen Unwillen verwandeln. — Die nächsten Wahlen werden es lehren. Das Unglaublickste bei der ganzen Geschichte ist das, daß es fast scheint, als ob die Regierung die Bedeutung der handvoll slavischer Schreier in Untersteiermark nicht richtig beurtheile.

## Kleine Chronik.

Cilli, 18. Juni.

(Ernennung.) Der Landeslehrer hat in seiner letzten Sitzung Herrn Johann Miklauz zum Oberlehrer an der hiesigen Knabenvolksschule ernannt.

(Dienstniederlegung.) Wie die „Tagespost“ meldet, hat der Notar in Windischgratz Herr Josef Hofrichter auf seine Stelle resignirt.

(Städtische Sparcasse.) Bei der Donnerstag den 16. d. vom Sparcasse-Ausschusse vorgenommenen Directionswahl wurden nachstehende Herren gewählt: Franz Vahr, Anton Ferjen, Raimund Koscher, Johann Kreißberger, Carl Pospichal, Josef Rakusch, Gustav Stiger, Victor Wogg und Franz Zangger.

(Verfassungsverein.) Der seit Jahren an Marasmus leidende Verfassungsverein raffte sich verflorenen Mittwoch noch einmal auf um eine letztwillige Verfügung zu treffen. Nachdem der Vereinsobmann Herr Tisch sen. die Beschlußfähigkeit der Versammlung constatirt hatte, wurde der erste Punkt der Tagesordnung „Verwendung des Vereinsmögens“ berathen und hiebei beschlossen, die vorhandenen Gelder dem Bürgermeister Dr. Neckermann einzuhandigen und ihre Verwendung seiner Einsicht zu überlassen. Bürgermeister Dr. Neckermann erklärte die Schenkung anzunehmen. Der Vereincassier Herr Skolaut beantragte nun zur Prüfung der Rechnungen zwei Revisoren zu wählen. Hievon wurde jedoch Umgang genommen, worauf Herr Skolaut über Ansuchen der Versammlung sofort seine Rechnung

legte, welche sodann einstimmig genehmigt wurde. Die vom Verfassungsvereine gemeinschaftlich mit dem Casinovereine im Jahre 1868 anlässlich des in Cilli abgehaltenen Verfassungstages angeschafften Tische und Bänke wurden ganz in das Eigenthum des letzteren Vereines übertragen. Der zweite Punkt der Tagesordnung „Auflösung des Verfassungsvereines“ fiel aus, da die statutenmäßig für diese Eventualität vorgeschriebene Mitgliederzahl nicht anwesend war. Der Vorsitzende schloß sodin die Versammlung, welche jedenfalls die letzte des genannten Vereines gewesen sein dürfte.

(Deutscher Schulverein.) Der hiesige Turnverein trat dem „Deutschen Schulvereine“ als gründendes Mitglied mit dem Betrage von 20 fl. bei.

(Piedertafel.) Der Cillier Männergesangsverein beabsichtigt seine diesjährige Sommerliedertafel Sonnabend den 9. Juli abzuhalten.

(Parkmusik.) Morgen Sonntag, 11 Uhr Vormittags, findet im Stadtpark eine Promenadeconcert der Cillier Musikvereinscapelle statt.

(Concert.) Morgen Sonntag, den 19. d., concertirt die Cillier Musikvereins-Capelle im Garten des Hotels zum „goldenen Löwen“. Beginn 8 Uhr Abends.

(Theater-Vorstellung.) Director Mayer veranstaltet Montag den 20. d. im Gartenfalon des Hotels „zum goldenen Löwen“ eine Theatervorstellung.

(Stadtspitze.) Zu dem in unserer vorletzten Nummer zur Anschaffung einer städtischen Fahrspitze ausgewiesenen Betrage pr. 630 fl. 54 kr. kamen hinzu: Von den Herren: Wambrechtsamer 5.—, Petriöel 1.—, Hofmann —.50, Uref 5.—, Frau di Santa 20.— Oesterr. Phönix durch den Vertreter Herrn Schwarz in Cilli 25 Gulden. In Summa 687.04.

(Kaufexceß.) In der Nacht vom 15. d. kam es zwischen mehreren Burschen in Petschounig zu einem argen Kaufhandel, bei dem der Tischler Carl Koncan mehr als dreißig Messerstücke erhielt.

(Moderata durant.) Viel Auffassungsgabe scheint dem Herrn Redacteur des „Slov. Gospodar“ nicht beschieden zu sein, denn seine Commentirung der vom Herausgeber der „Cillier Zeitung“ besorgten Uebersetzung des hochwürdigen Geschmieres zeigt, wenn man von einer lügenhaften Verdrehung, die man einem so gefaltben Herrn doch nicht zumuthen kann, absieht, eine crasse Begriffsstutzigkeit. Der Herausgeber der „Cillier Zeitung“ ist wohl kaum so ängstlich für das, was die Redaction des genannten Blattes begehrt beim „Slov. Gospodar“ Absolution zu erbitten. Die gedachte Uebersetzung wurde nur besorgt, damit der Herr Redacteur des „Slov. Gospodar“ ersehe, wie schnuppe sein Anathem dem Herausgeber der „Cillier Zeitung“ sei. Uebrigens scheint der geehrte Herr auch Herausgeber und Redacteur zu verwechseln. Der „Cillier Zeitung“

aneinander klingen; jetzt aber, nachdem Bruno, während wiederholt ein finsterner Schatten über seine Züge flog, den Freunden wohl eine halbe Stunde lang erzählt, ging ein Gemurmel des Unwillens durch die Gesellschaft.

— Unerhört! rief man aus, sah sich erstaunt an, und einer der Offiziere, der einige Jahre älter sein mochte als der junge Graf, lehnte sich stolz in den Stuhl zurück und sprach entrüstet:

— Und so etwas läßt Du Dir sagen, Bruder?

— Du hast dem Alten nicht sofort eine entschiedene Abfertigung werden lassen?

— Du hast ihm und seinem Hause nicht sofort den Rücken gekehrt?

So fiel eine Stimme nach der anderen ein, während Der und Jener von den Anwesenden, die Zeichen hitzigen Zornes auf der Stirne, kastig das Glas ergriff und einen starken Schluck hinuntergoß.

Bruno erhob sich rasch, als wollte er den vielen, auf ihn gerichteten Blicken entgehen, und durchmaß mit hastigen Schritten den kleinen Raum.

Er besand sich im heftigen Kampf mit sich selbst, und Margarethens Bild tauchte in all seiner engelreinen Unschuld vor ihm auf.

Aber einen Augenblick nur . . . die Wogen des Unwillens rissen es wieder hinab.

— Ihr habt recht? rief er jetzt entschlossen, indem er stehen blieb, und seine Wangen glühten vor heftiger innerer Erregung.

— Ich darf die Launen dieses alten Dummkopfs nicht länger ertragen!

— Laß' ihm sein Döchterlein, wenn Du es nur erhalten sollst, sofern Du Dich zum geduldigen Anbeter seiner Sonderbarkeiten erniedrigst! rief jener ältere Officier wieder lebhaft.

Er hatte mit diesen Worten Bruno's Herz auf das Schwerste getroffen; stumm und in sich verloren stand der junge Graf, den Andern zur Seite, die Wand anstarrend.

Noch einmal dämmerte das Bild des lieblichen Mädchens in seiner Seele herauf, und „Margarethe!“ klang es wehmüthig und schmerzlich durch seine Brust.

Und als habe er schnell einen Entschluß gefaßt, setzte er sich dann plötzlich wieder, und erhob das Glas, um mit den Freunden anzustoßen.

— Bravo! klang es rings, und die Gläser schwirrten wieder zusammen.

Man glaubte, Bruno's Stolz und seine Einsicht hätten den Sieg errungen, und schenkte auf's Neue die Pokale voll, und sprudelnder Wig ergoß wieder seine blizenden Feuerwogen über die kleine Gesellschaft.

In Wahrheit hatte sich des jungen Grafen ein Zustand bemächtigt, in welchem er unfähig

war, einen klaren Gedanken zu fassen, am wenigsten aber zu einem Entschluß zu kommen. Tausenderlei Gefühle drängten sich in seiner Brust. Und um ihrer Herr zu werden, um seine immer wachsende Erregung den Andern zu verbergen, stieß er stets auf's Neue mit seinem Glase an und bemühte sich, die inneren Stimmen übertäubend, den ausgelassensten Ton in die Gesellschaft zu bringen. Und man glaubte ihm, man sah in ihm den alten, energischen, gesund denkenden Kameraden wieder, und war auch seinerseits bestrebt, immer wieder zu neuer Munterkeit und Fröhlichkeit anzuregen.

Die Pfropfen sprangen knallend aus den Champagnerflaschen, und der perlende Wein schäumte heraus, und die Gläser klangen immer wieder zusammen. Eine Flasche nach der anderen wurde bei ausgelassenster Laune und heiterstem Gespräch geleert. Der junge Graf war einer der Lustigsten . . .

Die Musik rauschte wohl immer noch durch die eleganten, festlich gezierten Räume, aber man schickte sich doch schon an, den Ball zu verlassen. Einen Schlitten nach dem andern konnte man drunten aus dem Hofe gleiten hören, und manches schöne Mädchenangeficht drückte sich glühend in die schwellenden Kissen, und manch' erregtes Wesen träumte mit halbgeschlossenen Augen von den Ereignissen des Balls, noch immer vom Duft der Blumen und Quirlenden umschwebt, die Seele

würde es nie beifallen für den Blödsinn, den der „Elov. Gosopodar“ in des Jahres Einerlei breittreibt, den katholischen Presbiteren verantwortlich zu machen, selbst wenn ihr das Sprüchwort: „Den Saß schlägt man und den — Redacteur meint man“ vorschweben sollte.

## Karthause Seiz.

In stiller Waldeinsamkeit von der Außenwelt förmlich abgeschlossen, liegt unweit Sonobitz die in ihren Ruinen noch prachtvolle ehemalige Karthause Seiz. Mit fast wehmüthiger Bewunderung wird der Tourist beim Betrachten dieser Stätte, welche so recht die Spuren neuerlichen Vandalismus trägt, erfüllt. Von der im reinsten gothischen Style erbauten Kirche sind nur noch die Conturen vorhanden. Schutt- und Trümmerhaufen bedecken den nordwestlichen Theil des Klosters, und in den geräumigen Klostergängen ist für Kühe und Ochsen ein Heim errichtet.

Das nachhaltige Interesse, welches die genannte Karthause bei allen Besuchern erweckt, veranlaßt uns, über dieselbe einige historische Daten zu bringen.

Markgraf Ottokar V. von Steier aus dem Geschlechte der bayrischen Traungauer, hatte Pitten, Pettau und das Sannthal geerbt; das Land Steier wurde dadurch eine zusammenhängende Markgrafschaft.

Ungefähr um das Jahr 1151 kaufte derselbe einen Theil der Herrschaft Sonobitz von Leopold von Sonobitz und gründete darauf die Karthause Seiz. Dieselbe war somit das erste Karthäuserkloster in Deutschland.

Sein Nachfolger Ottokar VI. († 1192), welcher vom Kaiser Friedrich I. zum Herzoge von Steiermark erhoben wurde, war der letzte Traungauer in Steiermark. Er vererbte das Land seinem Verwandten dem Herzoge Leopold V. von Oesterreich aus dem Hause Babenberg, wodurch es mit Oesterreich vereinigt wurde. Dieser Herzog Ottokar VI. verlich 1182 dem Kloster Seiz das Gut Dplotnig. Von 1391 bis 1410 war Seiz der Sitz des Ordensgenerals.

Bald nach der Confiscation der gräflich Tattenbach'schen Güter, wahrscheinlich 1681, kaufte das Karthäuserstift Seiz die Herrschaft Sonobitz und besaß dieselbe bis zu seiner von Kaiser Josef II. am 19. Januar 1782 angeordneten Auflösung. Die bis dahin in Seiz beigelegt gewesenen Gebeine des Stifters Ottokar V. und seiner Gemahlin Kunigunde wurden in das Stift Bein bei Graz gebracht. Das Gut Dplotnig war also gerade 600 Jahre im Besitze des Karthäuser-Ordens. Sonobitz wurde nun eine Religionsfondsherrschaft, bis es sammt der ältesten Karthause Deutschlands 1828 vom Vater des jetzigen Besitzers, vom Fürsten Veriand zu Windisch-Grätz erkaufte wurde.

Ueber den Karthäuser-Orden sei in knappen Umrissen Folgendes mitgetheilt:

Der genannte Mönchsorden wurde 1086 durch Bruno den Heiligen von Köln mit sechs Gefährten in der ihm vom Bischofe Hugo von Grenoble überlassenen Wüste von Chartreuse für Gebet und fromme Betrachtungen, sowie Handarbeiten, besonders Bücherabschreiben gestiftet und 1170 päpstlich bestätigt. Zur Regel Benedikt's sich bekennend, erhielten sie 1134 von ihrem fünften Generalprior noch besondere Statuten (consuetudines Cartusiae, statuta Guigonis), welche ihnen ewiges Stillschweigen und Einsamkeit in abgesonderten Zellen vorschrieben. Später kam hierzu noch das Verbot alles Fleischessens.

Jeder Bruder wohnt in seiner „Laura,“ wo er sich — Tage des gemeinschaftlichen Essens ausgeschlossen — selbst sein Mahl kocht und die er wöchentlicher nur einmal verlassen darf. Die Oberleitung führen der Prior und acht jährlich ernannte Definitoren. Vor allen Mönchsorden durch strenge Befolgung der Ordensregel und Friedensliebe ausgezeichnet spaltete sich dieser Orden nur einmal (1378) in zwei Parteien, deren jede einem der gleichzeitigen Päpste anhing, die sich aber 1410 unter dem Generalat des Sachsen Johann von Greifenberg wieder vereinigten.

Während der Spaltung war der Orden eximirt worden. 1420 erhielt er Zehentfreiheit für seine Ländereien. Den durch große Schenkungen anwachsenden Reichthum verwendeten die Mönche zur Ausschmückung ihrer Wohnungen (Karthäuser) und Kirchen, sowie zu Spenden. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zählten die Karthäuser in sechzehn Provinzen 108 Klöster mit 1864 Mitgliedern, wovon jetzt kaum noch der zehnte Theil in Italien, der Schweiz u. s. w. besteht, aber eine Achtung, wie wenige Mönchs-Orden, genießt.

Die Kleidung der Karthäuser war ein härenes Hemd mit Gürtelstrick (lompas) auf bloßem Leibe, ein fergener Rock, darüber ein weißer Tuchrock mit Gürtel von Leder oder von Stricken, ein Skapulier in Form einer Kugel, woran die weiße Kapuze befestigt, Vorder- und Hinterblatt über die Lenden durch einen breiten Streifen verbunden, im Chor darüber ein Kapuzmantel, beim Ausgehen ein schwarzer Chorrock (cappa). — Die Laienbrüder tragen einen langen weißen Rock, darüber ein kürzeres Skapulier mit Kapuze (chaperon), weißen Gürtel, beim Ausgehen darüber eine graue oder braune Kutte, einen kurzen Bart. Eine zweite Art von Laienbrüdern, die aber später wieder abgeschafft wurde, die Donati (Redditi, les Reudus), legte kein Gelübde ab, trug graue oder braune Röcke bis über's Knie und ein noch kürzeres Chaperon von gleicher Farbe. — Beide Arten betrieben Handwerke in eigenen Locaten innerhalb der Klosterfranken.

Der Frauenorden der Karthäuserinnen entstand 1224 in der Karthause Premol bei Grenoble und erhielt die Ordensregel der Karthäuser. Sie wurden von den Oberen der letzteren beaufsichtigt, hatten Laienschwestern, durften mit keinem Manne sprechen und trugen weiße und schwarze Kleidung. — Der Orden beschränkte sich nur auf Frankreich, hatte im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts nur noch fünf Klöster und erlosch 1790.

## Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Wann soll man Heu machen?) Die Wahl des richtigen Zeitpunktes für die Vornahme der Heuernte ist sehr wichtig und dabei zu berücksichtigen, daß die Futtergewächse im Allgemeinen in der ersten Hälfte ihrer Entwicklungszeit, d. i. bevor sie Samen ansetzen, die größte Menge Nährstoffe enthalten. Mit der weiter fortschreitenden Entwicklung, d. i. gegen Ende der Blüthe, mit Beginn des Samenanfanges, der Samenbildung und der Samenreife nimmt der Gehalt der Stengel und Blätter (also des Futters) an Nährstoffen sowie die Verdaulichkeit ab, der Gehalt an Holzfasern dagegen zu; die Verdaulichkeit der Holzfasern, welche bei jüngeren Pflanzen sehr groß ist, vermindert sich um so mehr, je älter die Pflanzen werden. Manche Landwirthe glauben, man müsse das Gras reif werden lassen, es gebe dann mehr Wagen voll, auch sei es notwendig, daß Grasamen ausfalle. Daß altes, überständiges Futter beim Heumachen nicht so zusammenfällt, als jüngeres, in seiner üppigsten Entwicklung gewonnenes, ist richtig, allein es kommt, wie schon erwähnt, daß mit dem Vorschreiten der Reife die Güte und Verdaulichkeit abnimmt; so ist es nicht nur kein Gewinn, sondern ein Verlust an Futter, wenn man zu spät mäht. Je älter die Futterpflanzen werden, desto mehr Nährstoffe gehen aus der Pflanze in die Samenkörner über und desto ärmer werden die Stengel und Blätter an solchen Stoffen. Da man aber nur die letzteren als Heu gewinnt, so ist ein Heu von altem Grase nichts anderes, als Grasamensstroh, und man darf sich, in Anbetracht der stärkeren Verholzung und geringeren Verdaulichkeit, nicht wundern, von dem Verbrauch desselben keinen besseren Erfolg zu haben, als vom Strohfüttern überhaupt. B.

## Buntes.

(Das Ungeheuerlichste) auf dem Gebiete der Fälschungen hat eine Firma in New-York geleistet, die etwas wohl nie Dagewesenes in der Schwindel-Industrie liefert, nämlich nachgemachten Honig. Die Waben werden mit Maschinen aus Paraffinwachs gemacht und sehen genau wie Honigscheiden aus. Nur ein Kenner kann den Betrug merken, da bei diesem Schwindelfabricat der einzige Unterschied der ist, daß die Wände der falschen Honiggellen um eine Kleinigkeit dicker sind, als bei dem echten Artikel. Die Zellen werden mit Glucose (aus Weiskorn gewonnenem Traubenzucker) gefüllt und dadurch geschlossen, daß man mit einem heißem Eisen darüber fährt. Nun sehen die Scheiben echtem Honig täuschend ähnlich und das elende Erzeugniß wird als „echter Akehonig“ verkauft.

(Der Untergang der Welt.) Italienische Blätter veröffentlichen jetzt eine Prophezeiung des Leonardo Aretino († im 14. Jahrhundert), die derselbe im fünften Bande seines bekannten Werkes: „Aquila Volante (Fliegender Adler)“ niedergelegt hat und in der er den Weltuntergang ganz bestimmt für den 15. November 1881 vorher sagt. Die Tagesordnung bei dem Weltuntergange, der übrigens volle fünfzehn Tage andauern soll, wird folgende sein: Am ersten Tage überschreitet das Meer seine Grenzen und am zweiten dringt es auch schon in das Innere der Erde ein. Am dritten Tage sterben alle Fluß-, am vierten alle Seethiere und am fünften die Vögel. Am sechsten Tage stürzen alle Häuser und am siebenten die Felsen zusammen. Am achten Tage großes Erdbeben, am neunten Zusammensturz der Berge, am zehnten werden alle Menschen stumm (die diversen Parlamentsitzungen entfallen natürlich an

selig in den Klängen der Strauß'schen Walzer wiegend . . .

Es war um ein Uhr, und Herr von Waldstedt hatte seine Ungeduld nicht länger zügeln können. Schon stand drunten vor dem Eingang in das Hotel der Schlitten bereit, der inzwischen von Lindenschlag hereingekommen war. Margarethe war im Begriff, den Saal zu verlassen. Sie hatte Bruno seit einer Stunde nicht gesehen, und wie sie auch spähte, er zeigte sich nirgends.

Wie jetzt, da der Vater zum Ausbruch drängte, die Blicke des armen Mädchens durch den Saal irrten, wie ihre Schläfe hämmerten und wie ängstlich ihr Herz pochte, wie sich in qualvoller Erregung ihr Busen hob!

— Er muß doch kommen! sagte sie sich bis zum letzten Augenblick. Er muß doch kommen, damit wir uns von ihm verabschieden können! . . . Sie sah dabei den Vater an . . . er sollte ihre Gedanken errathen, er sollte nach ihm durch alle Räume spähen!

Aber der verstand ihre Blicke nicht, sondern brannte sich die letzte Cigarre an und schritt in phlegmatischer Schwereffälligkeit der Thüre des Saales zu.

Und ihr Herz klopfte immer lauter, und in fieberhafter Aufregung glühten ihre Schläfen, und sie hatte es schon auf den Lippen:

— Suche ihn, Vater! Suche ihn! . . .

Und dann, als der eine Fuß schon leise die Schwelle der Thüre berührte, wendete sie sich plötzlich um und ging mechanisch wieder in den Saal zurück, als könne sie nicht scheiden, bevor sie sich nicht nach ihm umgesehen, bevor sie ihn gesehen . . .

— Wasögerst Du, Margarethe? fragte Herr von Waldstedt in seiner trockenen Manier, indem er draußen vor der Thüre, wo er bereits angekommen war, seine robuste Gestalt noch ein Mal dem Saal zulehrte.

Und wie ein Vöglein, dem man die Flügel gebrochen, schwankte das arme Mädchen hinaus, und wenn sie im Garderobezimmer nur noch eine Minute länger hätte warten müssen, bevor sie Mantel und Pelz erhielt . . . sie wäre in der erdrückenden Schwüle, inmitten der sich zur Abreise ankleidenden Leute, ohnmächtig zusammen gesunken.

Nun schwankte sie die Treppe hinunter, und ein Diener öffnete den Schlag des Schlittens, und Herr von Waldstedt war so galant, ohne ein Wort zu sagen, seine Tochter zuerst sich hineinsetzen zu lassen, indem er in steifer Haltung neben dem Gefährt stand.

(Fortsetzung folgt.)

diesem Tage), am ersten öffnen sich die Gräber, am zwölften regnet es Sterne (aber keine Ordenssterne), am dreizehnten sterben alle Menschen, am vierzehnten brennen Himmel und Erde und am fünfzehnten erfolgt dann die Auferstehung und das jüngste Gericht. Tags darauf, am 1. December, wird die Börse natürlich ihre Geschäfte wieder aufnehmen können.

**Fremden-Verzeichniss**  
vom 15. bis 18. Juni.

**Hotel Erzherzog Johann:**  
Gräfin Schlittenbach, Gutsbes. Galathurn. — Wenzel, Kaufm. Brunn. — Land, Gutsbes., Foglar, Bahnbeamter, Labinsch, Reis., Zimmer, Kaufm., i. Wien. — Mezellek, Privat i. Frau Graz. — Gärtner, Kaufm. Triest. — Bouthillier, k. k. Oberberggrath Klagenfurt.

**Hotel Elefant:**  
Gräfin Giovanelli, Herrschaftsbes., Kroni, k. k. Marine-Officier Pola. — Böckler, Fabriksbes., Vorn, Sanitätsrath Schlessien.

**Hotel weißer Ochse:**  
Schmidt, Beamter Graz. — Griesler, Killaß, Ehrlich, Reisende Wien.

**Hotel goldener Löwe:**  
Hoch. Kaufm., i. Sohn u. Tochter Pregrada. — Wolf, Fresser, Beamten, Michel, k. k. Official, i. Wien.

**Gasthof Strauß:**  
Horwath, Fleischer, Horwath, Bäckermeister, Kojko, Lehrer i. Gemahlin, i. Wind. Landsberg.

**Eingejendet. \*)**

Für Gesunde und Kranke! Im Frühjahr reagt sich in jedem Organismus neues Leben und die Säfte circuliren rascher. Auch beim Menschen ist dies der Fall, der Puls schlägt rascher, der ganze Organismus ist erregt. Dabei treten oft allerlei krankhafte Zustände auf, wie Blutwallungen, Schwindel, Ohrenschmerzen, Blähungen, Verstopfungen, Hämorrhoiden, Leber- und Milzanschwellungen, Gelbsucht, bössartige Ausschläge, Flechten, giftige rheumatische Leiden u. Was ist die Ursache hievon? — das Blut, — es ist nicht rein, nicht gesund, es ist oft zu dick, saftig, oder es enthält scharfe krankhafte Stoffe, die sich nun einen Ausweg suchen, Schleim und Galle haben sich mit anderen krankhaften Ausschreibungen im Innern angehäuht, und schlummern als Keim schwerer Krankheiten im Körper. Es thut daher sehr noth, daß sowohl Kranke als Gesunde im Frühjahr der Natur zu Hilfe kommen und durch eine rationelle Blutreinigung-Cur die schlechten Stoffe und verdorbenen Säfte aus dem Organismus entfernen. Das kräftigste und bewährteste Mittel hiezu bleibt die von allen Aerzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Sarsaparilla“ und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der „verstärkte zusammengefestete Sarsaparilla-Syrup“ von J. Herbabny, Apotheker zur Warmherzigkeit in Wien, VII., Kaiserstraße 90“. Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Sarsaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in concentrirtem Zustande, und wirkt dabei erstaunlich rasch mild, und schmerzlos auflösend. Die mit der Sarsaparilla erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch J. Herbabny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup, da er zugleich auch billig ist (1 Flac. 85 kr.), nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Herbabny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup, und beziehe ihn entweder direct vom Erzeuger oder aus dem Depot in Cilli: **J. Kupferschmid, Apotheker.**

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Course der Wiener Börse**  
vom 18. Juni 1881.

Goldrente . . . . .	94.05
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	77.10
„ „ in Silber . . . . .	77.80
1860er Staats-Anlehenslose . . . . .	132.30
Banfactien . . . . .	825.—
Creditactien . . . . .	354.75
Pondon . . . . .	117.10
Napoleon'd'or . . . . .	9.30 <sup>1/2</sup>
k. k. Münzducaten . . . . .	5.49
100 Reichsmark . . . . .	57.10

**Eine schöne Wohnung,**

Bahnhofgasse 162, 1. Stock, 4 Zimmer mit Altan sogleich zu vermieten. Mit 1. October können 2 Zimmer noch dazu gegeben werden. — Am Hauptplatze 101 ebenerdig 2 Zimmer mit Sparherdküche, gartenseitig u. 1 Zimmer, separat, hofseitig, sogleich zu vermieten. Anfrage: **Wolf!** 298—1

**Eisenbahn-Fahrordnung.**

Richtung Wien-Triest.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Gilzug . . . . .	3.40	3.42 Nachm.
Nacht-Gilzug . . . . .	3.34	3.36 Nachts.
Postzug . . . . .	11.32	11.42 Mittag.
Postzug . . . . .	11.42	11.47 Nachts.
Gemischter Zug . . . . .	5.22	5.30 Nachm.

Richtung Triest-Wien.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Gilzug . . . . .	1.12	1.14 Nachm.
Nacht-Gilzug . . . . .	12.24	12.26 Nachts.
Postzug . . . . .	3.55	4.01 Früh.
Postzug . . . . .	4.26	4.32 Nachm.
Gemischter Zug . . . . .	9.11	9.19 Vorm.

**Secundärzug**

ab Cilli 6 Uhr Früh Anf. Laibach 9 Uhr 24 M. Vorm  
ab Laibach 5 Uhr 45 M. Abds. Anf. Cilli 9 Uhr 4 M. Abds.

**Abfahrt der Posten**  
von Cilli nach:

Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Röttinig, Trojana, Lukuweh, Vir, Laibach um 5 Uhr Früh.  
Fraslau, Praxberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.  
Wöllan, Schönstein, Mißling, Windischgraz um 5 Uhr Früh.  
Neuhans um 12 Uhr Mittags.  
Hohenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.  
Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz um 1 Uhr 5 M. Nachm.

**500 Gulden** 411—13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte, Wien, I. Regierungsgasse 4.** Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

**Frische Mineralwässer**  
und

**frischer Spitzwegerich-Saft.**

Ein vorzüglich bewährtes Mittel gegen Husten Heiserkeit, Athembeschwerden etc. ist stets vorrätzig zu haben in der Apotheke des **J. Kupferschmid**, „zur Mariahilf“, **Cilli**. Preis per Flasche 50 kr. 6. W. 275—3

**Ein Gut oder Herrschaft**

mit schönem Schlosse und einem Grundcomplex vor ca. 200 bis 800 Joch sammt oder ohne fundus instructus bin ich beauftragt in der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli anzukaufen. 305—2  
Gef. Antrag, Preis und diesbezügliche Ausweise sind im Bureau Plantz, Cilli, zu hinterlegen.

**Balsam. arom. Salicyl-Mundwasser**  
60 kr.

**Schäumendes Salicyl-Zahnpulver**  
50 kr.

**unentbehrliche Toiletteartikel,**

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen bedeutenden Ruf erworben haben, empfehlen wir bestens zur Conservirung der Zähne und Erfrischung des Zahnfleisches, ferner zur Beilegung aller schmerzhaften Zahnübel, der unangenehmen Gerüche aus dem Munde und des Zahnsteines.

**Haupt-Depot: J. WEIS, Mohren-Apotheke, Wien, Tuchlauben Nr. 27.**  
**Graz: Jos. Purgleitner.**

**= ermässigten Preisen =**

empfehle ich:  
Wellbücke, Flaschenzüge,  
Winden,  
Bohrmaschinen, Blechscheeren,  
Feldschmieden,  
schmied- u. gusseiserne Röhren.

**S. Juhász in Graz.**

**Bergmann's**  
**Sommersprossen-Seife**

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 45 kr. **Apotheke Baumbach's Erben.** 147

Die besten und billigsten

# Nähmaschinen

sind zu haben in der  
Eisenhandlung zum „eisernen Mann“  
**Cilli, Hauptplatz 104.**

Preis-Courants und Zeichnungen gratis und franco.



## Mathematische Unterrichtsbriefe.

Für das Selbststudium Erwachsener.

**= Prohebriefe à 60 kr. Ö.-W. =**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Diese, mit besonderer Berücksichtigung der angewandten Mathematik und unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner und Gelehrten von **W. Burckhardt** bearbeiteten Unterrichts-Briefe werden Vielen, namentlich den Angehörigen praktischer Berufszweige hochwillkommen sein. Sie sind der erste Versuch, ein Selbst-Unterrichtswerk der mathematischen Disciplinen zu schaffen, und für ihre Vortrefflichkeit spricht die einstimmige lobende Anerkennung sowohl der Presse als der maßgebenden wissenschaftlichen Autoritäten. Das Privatstudium der Mathematik, welches bisher nur durch zeitraubende und kostspielige Unterrichtsstunden möglich war und deshalb ein Privilegium einer bevorzugten Kaste blieb, ist durch dieses Werk zum Gemeingut des ganzen Volkes gemacht worden.

**Bibliographisch-artistische Anstalt zu Leipzig.**

## Hôtel „gold. Löwe“.

**Sonntag den 19. Juni**  
**Concert-Soirée**

der

**Cillier Musik-Vereinscapelle.**

Anfang 8 Uhr. — Entrée 25 kr.

Für vorzügliches Pilsener und Märzen-Bier ist bestens Sorge getragen. 312—2

## Zwei möblirte Zimmer

mit separatem Eingang sind zu vermieten **Hauptplatz 108.**

In der Laibacher Vorstadt in Cilli Nr. 26 nächst dem Exercierplatze ist ein

**Gasthaus sammt entsprechenden Wohnungsbestandtheilen, ferners Wirthschaftsgebäuden und Ackergrund** 311—2

zu verpachten. Auch wird die ganze Hausrealität verpachtet oder verkauft. Weiters ist in der Villa in Lava eine grössere Wohnung zu vermieten. Anfrage bei **Dr. Aug. Schurbi**, Postgasse in Cilli Nr. 26.

## Wohnung,

315—2

bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör, 1. Stock, gassenseitig, zu vermieten. Grazergasse „Schwab“.

## Eine schöne Wohnung

mit 5 Zimmern, auch 3 Zimmern zu vergeben. Anzufragen: **Café Kruschitz.** 310—3

## Ursula Lang

304—12

empfeilt ihre Möbelhandlung in der **Herrengasse Nr. 125** einem gütigen Zuspruche, da in derselben alle Gattungen **Möbel** und **Bettfournituren** sich in stets **grosser Auswahl** am Lager befinden.

**Güter, Villen, Häuser, Oeconomien, Weingärten, industrielle Unternehmungen etc. etc.**

werden durch das **concessionirte Vermittlungs-Bureau Plantz, Cilli** zu den **billigsten Preisen** angeboten, woselbst auch diesbezügliche Auskünfte gerne ertheilt werden, so auch jedes in mein Fach einschlagende Geschäft **reellst** besorgt wird. 276—4

## Ausverkauf

von

160—

**Herren- und Knaben-Kleidern**

zu tief herabgesetzten Preisen wegen Räumung des Locales in dem Geschäfte

**Hauptplatz No. 2.**

Zugleich gebe ich den Herren P. T. Kunden bekannt, dass ich in meinem Hause, Herrengasse No. 8, ein grosses Lager in- und ausländischer Stoffe führe. Bestellungen werden prompt und billigst effectuirt. Auf eleganten Schnitt nach der neuesten Façon wird die grösste Sorgfalt verwendet. Hochachtungsvoll

**Eduard Weiss,**

Herrenkleider-Confections-Geschäft.

Eingefandt.

Sobald ich Gewissheit hatte, daß ich an einem **chronischen Magenkatarrh**

litt, wandte ich mich an Herrn B. in S., dessen Verordnung mir bald übersandt wurde. Ich nahm sogleich von dem Mittel ein, befolgte die gegebenen Vorschriften genau und nach fünf Wochen fühlte ich mich wohl und gesund und spreche hiermit den innigsten und tiefgefühltesten Dank aus.

**Gasbach, Pfarrer.**

Zipplingen, OA. Ellwangen (Württemberg).

N. S. Alles Nähere über diese Kur und deren Einleitung ist ersichtlich in der Broschüre „Magen- und Darmkatarrh“, welche gegen Einsendung von 20 kr. in Postmarken durch Popp's Poliklinik in Heide (Holstein) versandt wird. Ein Auszug derselben kostenfrei.

## Jener Herr,

313—1

der mich in dem bewussten Café in auffallender Weise auf's Korn genommen hat, wird gebeten, anzuzeigen, wann er wieder dieses Café besucht, damit ich mich vor ähnlichen Blicken zu schützen weiss und zu Hause bleibe. K.

Anlässlich meines **Scheidens** aus Cilli bringe ich allen meinen Freunden und Bekannten, sowie dem **Männer-Gesang-, Turn- und Musikverein** ein **herzliches Lebewohl!**

314—1

Ferd. Ivanuš.

## Eröffnungs-Anzeige.

Ich Endesgefertigter mache die höfliche Anzeige, dass ich mein mit grösster Eleganz ausgestattetes

**Raseur-**

und

**Friseur-Geschäft**

**am Hauptplatze**

im Wolfschen Hause mit heutigem Tage eröffne, und zwar mit der Versicherung der solidesten Bedienung und stelle gleichzeitig an ein hochgeehrtes Publicum die ergebenste Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen,

Hochachtungsvoll

**Johann Zwerenz.**

Cilli, am 23. Juni 1881.

316—1

## Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen, Blumen und orientalischen Dessins, von den **einfachsten** bis **elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hôtels, Café's etc. in **grösster Auswahl**, bei

**Philipp Haas & Söhne**

Herrengasse **GRAZ** Landhaus

NB. Auf Verlangen wird auch die Spalirung der Tapeten nach Auswärts durch verlässliche und gewandte Tapezierer, prompt und billigst besorgt.

**Tapeten-Musterkarten** stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 164—12

## Glück zu!

Unseren Freunden in Gonobitz.

Für den ausserordentlich freundlichen Empfang, die herzliche Aufnahme, die treffliche Bewirthung und für das bereitwillige Mitwirken der Gonobitzer Dilettanten-Musikcapelle bei unserem letzten Ausfluge nach Seizkloster und Gonobitz, sendet Euch den wärmsten Dank aus freundschaftlichem Herzen

der „Cillier Nordpol-Club“.

CILLI, 17. Juni 1881.

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

**Illustrierte Zeitung**

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Für das mit Juli beginnende neue Quartal der Illustrierten Frauen-Zeitung liegen Novellen von

**Alfred Meißner, Julius Grosse, C. Marquard Sauer u. s. w.**

vor. Bekannt als Moden-Journal ersten Ranges, in diesem Theil identisch mit der Modenwelt, mit weiterer Beigabe von 12 farbigen Modebildern jährlich, — bietet die Illustrierte Frauen-Zeitung in ihrem zwei Bogen starken Unterhaltungsblatt eine reiche, durchweg mit Rücksicht auf die Familie ausgewählte Fülle des interessantesten Lesestoffes. — Alle 14 Tage erscheint eine Nummer von 3—4 Bogen Umfang. Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten für 1 fl. 50 kr. ö. W. vierteljährlich. Preis der großen Ausgabe mit jährlich 36 Modenbildern, 12 Kostümbildern und 12 Kinderbildern 2 fl. 55 kr. ö. W. per Quartal.